

handen. Diese Lücke füllt nun die Untersuchung von Mußner aus. Sie ist neben der von Pribnow nicht überflüssig, weil sie den johanneischen Begriff tiefer in die johanneische Theologie hineinzustellen sich bemüht, also mehr systematisch ausgerichtet ist und auch den religionsgeschichtlichen Hintergrund stärker berücksichtigt.

Der biblisch-theologischen Untersuchung schickt der Verf. eine „religionsgeschichtliche Orientierung“ über den Begriff des Lebens im AT, im Spätjudentum, bei Philo und in der Gnosis voraus. (S. 1—47.) Das alte Israel kennt nur ein Leben im irdisch-physischen Raum. Leben ist hier Leben auf dieser Erde und zwar als Gabe des Schöpfers. Das Ideal ist ein langes und glückliches Leben. Dieses wird aber nur dem Menschen zuteil, der sein Ich auf Gott hindordnet und seinen heiligen Willen erfüllt. Der leibliche Tod macht dem Leben ein Ende. „Von einer Unterscheidung zwischen irdisch-natürlichem und geistig-übernatürlichem Tod ist noch keine Rede, denn auch die Gerechten erleiden am Ende dasselbe Schicksal wie die Gottlosen: auch ihr Anteil ist die Scheol (S. 8). Erst im Spätisrael taucht der Gedanke des ewigen Lebens jenseitiger Art und in Verbindung damit der Glaube an die Auferstehung des Leibes auf (so z. B. in der sog. Isaiasapokalypse, in Dan 12 und in 2 Mkk). Der Lebensbegriff des Spätjudentums (Apokalypsen und rabbinische Schriften) zeigt kein ganz einheitliches Gepräge. Wichtig ist hier das Aufkommen der Unterscheidung zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Aeon. Nach der Esra-Apokalypse ist das ewige Leben das selige Leben der auferstandenen Frommen im paradiesisch verklärten Land der Väter. Nach den rabbinischen Schriften gibt es erst im kommenden Aeon ein wirkliches, wahres Leben; der gegenwärtige Zustand verdient diesen Namen nicht. Für Philo gibt es wahres, unsterbliches Leben nur für die individuelle Vernunftseele; dieses ist für den Weisen schon in diesem Leben in gewissem Grade erreichbar durch die Beschäftigung mit den wahrhaft göttlichen Dingen, findet aber seine Vollendung erst nach der Befreiung der Seele vom Körper im Tode in der unmittelbaren Schau Gottes, die in der Ekstase vorweggenommen wird. Für die dualistische Gnosis ist die untere oder materielle Welt die Sphäre des Todes (Finsternis), die obere oder himmlische Welt die Sphäre des Lebens (Licht). Leben ist hier die wiedergewonnene Teilhabe des pneumatischen aus der oberen Welt stammenden Selbst des Menschen an der unvergänglichen Lichtwelt des Himmels. Erlösung ist die Rückkehr aus der Welt der Finsternis in die Welt des Lichtes.

Mußner, Franz, *ZΩH Die Anschauung vom „Leben“ im vierten Evangelium* unter Berücksichtigung der Johannesbriefe. München 1952 (Münchener Theologische Studien I. Abteilung 5. Band, Verlag Karl Zink). XV u. 190 S. Gr. 8^o brosch. DM 16.—

Der Begriff „Leben (ewiges Leben)“ ist der theologische Zentralbegriff des Joh-Evangeliums und des ersten Joh-Briefes. Der Evangelist schrieb sein Buch in der Absicht, daß die Leser „glauben, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist und in diesem Glauben Leben haben in seinem Namen“ (20, 31). Ist doch Christus zu dem Zwecke in die Welt gekommen, „daß die Menschen Leben haben und es überreichlich haben“ (10, 10). Während in Deutschland auf protestantischer Seite diesem Begriff schon zwei Monographien gewidmet sind (von E. von Schrenk und H. Pribnow), war auf katholischer Seite bisher noch keine Spezialuntersuchung vor-

Die Darstellung des j o h a n n e i s c h e n Lebensbegriffes (S. 48—188) bietet fast eine vollständige johanneische Theologie. Die wesentlichen Grundgedanken sind folgende: Wie in der Gnosis ist auch bei Joh die Anschauung vom ewigen Leben in den Rahmen eines Dualismus zwischen „oben“ und „unten“ eingespannt, der aber nicht metaphysischen, sondern ethischen Charakter hat. Die obere Welt ist die Sphäre Gottes, des Logos, des Pneumas, des Lebens, des Lichtes, der Wahrheit, die untere Welt ist die Sphäre des Kosmos, der Finsternis, des Todes, der Lüge, des Fürsten dieser Welt. Zwischen diesen beiden Polen spielt sich das Heilsdrama ab. Aus der oberen Welt steigt der Erlöser in die Todeswelt herab und bringt den Menschen die Gottesgabe des Lebens, die eine in den Gläubigen schon jetzt gegenwärtige Heils-gabe ist. Sehr eingehend wird dieses Lebenswerk des Erlösers dargestellt: der Heilsrat-schluß des Vaters zur Sendung des Sohnes, die Inkarnation des Logos als Erscheinen des Lebens im Todeskosmos, die Anwesenheit des Lebens in der Todeswelt in der Person Jesu Christi, die Gebundenheit der Mitteilung des Lebens an den Glauben an Christus, Jesu Hingabe in den Tod als Voraussetzung für die Lebensmitteilung an die Menschen, die sakramentalen Lebensgaben Christi (Taufe, Eucharistie), die Totenaufstehung als die Vollendung des Erlösungswerkes. Ein Schlußkapitel handelt vom Inhalt und Wesen des Lebens. Mit Nachdruck betont der Verf., daß nach johanneischer Anschauung das Leben in den Gläubigen schon im irdischen Dasein gegenwärtig ist (er gebraucht dafür den Ausdruck Lebens-„Mystik“). Es besteht in der Gemeinschaft mit dem verherrlichten Christus und durch diesen mit Gott und wird durch den Glauben und die Sakramente hergestellt.

Mit dieser Inhaltsübersicht sind nur die wichtigsten Gedanken der inhaltsreichen, gewandt und übersichtlich geschriebenen Monographie herausgestellt. Die johanneische Theologie ist so schwierig, daß man in verschiedenen Punkten anderer Meinung sein kann, und darum wird die Diskussion des johanneischen Lebensbegriffes weitergehen. Ich muß mich hier auf ein paar Bemerkungen beschränken:

1. Fast zu gleicher Zeit erschien von Dom J. Dupont O.S.B. eine Schrift „Essais sur la Christologie de S. Jean“ (Bruges 1951), worin auch der Lebensbegriff eingehend behandelt wird. Darin bekämpft der Verfasser die auf katholischer Seite wohl allgemein vertretene Auffassung, daß nach Joh das Leben in den Gläubigen schon hier auf Erden gegenwärtig ist: Das Leben ist nach ihm bei Joh nicht „vie surnaturelle“, sondern ist streng escha-

tologisch zu verstehen. Gewiß wird das Leben den Gläubigen schon jetzt gegeben, aber sie besitzen es in derselben Weise, in der sie auch die Glorie besitzen. Dadurch, daß sie das Leben bekommen, erwerben sie ein eschatologisches Privileg. Von einer Lebens-„Mystik“ darf bei Johannes nicht gesprochen werden. „Il faudrait parler de propriété plutôt que de possession“. Diese These bedürfte sorgfältiger Nachprüfung.

2. Nicht recht befriedigen die Ausführungen über die Totenaufweckung, d. h. das Nebeneinander von 5, 25 und 5, 28f und das viermalige „und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“ (6, 39.40.44.54; dieser „Refrain“ paßt doch eigentlich nur zu 6, 54). Daß hier ein schwieriges, noch keineswegs befriedigend gelöstes Problem vorliegt, kommt nicht genügend zum Ausdruck (vgl. jetzt darüber E. Schweizer: *Ev. Theologie* 12, 1952/53, 353ff).

3. Auf die singuläre Stelle 1 Joh 5, 16 (auf das Fürbittegebet hin wird Gott einem Christen, der nicht zum Tode sündigt, Leben geben) hätte näher eingegangen werden müssen (vgl. Dupont 1. c. 183 A. 8.).

Freiburg i. Br.

A. Wikenhauser